NEUNTE EINHEIT: „WEGWEISER DURCH DIE ZEITEN. VOM UMGANG MIT DER BIBEL“

ZWEITER IMPULS: DIE BIBEL IM SCHNELLDURCHGANG

„Es war einmal, vor langer, langer Zeit“ – nein, so beginnt die Bibel nicht. So beginnen Märchen. Die können zwar spannend sein, aber sie erzählen nicht von wirklichen Ereignissen. Und sie sind auch nicht lebenswichtig. Bei der Bibel ist das anders. Ihre ersten Worte lauten: „Am Anfang“ – ganz am Anfang, bevor irgend etwas oder irgend jemand anderes da war. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Der Gott, der uns in der Bibel begegnet, ist der Schöpfer der Welt, der Grund der Wirklichkeit.

Dabei geht es gar nicht um die Frage: Wann genau war das, wie genau lief das ab mit der Schöpfung? Sondern entscheidend ist: Gott hat die Welt gemacht, und er hat sie ursprünglich gut gemacht. Am Anfang – ist alles in Ordnung. Die ersten Menschen leben in Harmonie mit Gott und ihrer Umwelt. Und dann passiert es. Misstrauen kriecht im Menschen hoch, er wendet sich von Gott ab, und die Abwendung von Gott kostet ihn alles. Die Folgen: Misstrauen gegen Menschen, Neid, Streit, bis hin zum Mord – die ersten Kapitel der Bibel erzählen nüchtern davon, wie sehr die Welt in Unordnung geraten ist.

Und Gott? Er sucht sich immer wieder einzelne Menschen aus. Einzelne Menschen, mit denen er neu anfängt. Abraham, der schon ein alter Mann ist, als Gott zu ihm sagt: „Geh los. Vertrau mir. Ich führe dich in ein Land, das du noch nicht kennst. Ich schenke dir Nachkommen.“ Und Abraham geht. Er hat Gott nichts zu bieten, er ist nicht besonders vorbildlich, aber er geht. Er glaubt. Abraham ist der Prototyp aller Menschen, die Gott aufs Wort glauben.

Gott sucht sich einzelne Menschen aus: Mose. Den Mann aus dem Volk Israel, der in Ägypten aufwächst, im Land der damaligen Großmacht. Gemeinsam mit seinem Volk, das fernab von seiner Heimat Sklavenarbeit tun muss. Dem Gott schließlich begegnet, geheimnisvoll und elektrisierend. Gott sagt zu Mose: „Ich bin, der ich bin. Ich werde sein, der ich sein werde. Und du, Mose, du wirst mein Volk aus der Sklaverei führen. Du wirst es durch die Wüste führen. Eure Herren, die Ägypter, können euch nichts anhaben. Weil ich bei euch bin.“ Der Gott, der sagt: „Ich bin“, sagt auch: „Ich bin bei euch.“ Gott ist nicht weit weg. Er ist bei seinen Leuten. – Mose führt das Volk aus Ägypten heraus, durch das Rote Meer, das einen entscheidenden Moment lang trocken fällt. Durch die Wüste, an den Rand des verheißenen Landes.

Ins Land kommt das Volk am Ende unter Moses Nachfolger, Josua. Im Land angekommen, stehen Auseinandersetzungen an, Kriege mit der Bevölkerung des Landes. Im Land angekommen, wollen die Israeliten irgendwann auch so sein wie ihre Nachbarn: „Warum haben wir keinen König, so wie die andern auch? Wir wollen einen König!“ Gott sagt: „Ihr braucht keinen König, ich bin euer König.“ Aber das Volk bleibt stur. Dass Israel dann doch einen König bekommt, ist also ein Zugeständnis Gottes.

Manche Könige Israels sind dennoch sehr glanzvoll, zumindest auf den ersten Blick: David, der vom einfachen Hirtenjungen zum erfolgreichen Staatsmann wird. David führt Israel in

eine Blütezeit. Zugleich hat er Dreck am Stecken hat, weil er sich zum Ehebruch und zu Intrigen hinreißen lässt. Die Bibel erzählt von fehlbaren Menschen. Sie erzählt von der wirklichen Welt.

In diese Welt hinein sendet Gott immer wieder Boten. Menschen, die in Gottes Auftrag sagen: „So nicht! So wie ihr lebt, lebt ihr nicht nach Gottes Willen! Wenn ihr nach außen hin fromm tut, aber in Wirklichkeit unredlich seid, die Schwachen unterdrückt und die Armen ausbeutet." Die Propheten verkünden Gottes Willen in eine bestimmte Zeit hinein. Die großen Propheten, das sind u. a. Jesaja, Jeremia, Ezechiel. Die sogenannten kleinen Propheten, deren Bücher deutlich kürzer sind, das sind u. a. Amos, Hosea und Jona.

Die Zukunft ankündigen – das tun die Propheten erst in zweiter Linie. Doch auch davon spricht das Alte Testament. Von der Ahnung: „Wir Menschen schaffen es nicht aus eigener Kraft. Wir schaffen es nicht, unsere Seite der Abmachung zwischen Gott und den Menschen einzuhalten. Eines Tages", so die Ahnung, „eines Tages wird Gott in ganz neuartiger Weise zu uns kommen." „Ich will einen neuen Bund mit euch schließen", heißt es beim Propheten Jeremia[1].

Diese Ahnung geht in Erfüllung, als Jesus kommt. In Jesus kommt Gott zur Welt. Gott wird Mensch! Davon berichten die Evangelien, die Lebensbeschreibungen von Jesus: Das Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Jesus wächst auf, als gläubiger Jude, erlernt einen Beruf. Mit rund 30 Jahren tritt er an die Öffentlichkeit und sagt: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!" Er redet von Gottes Gegenwart, die zu den Menschen kommt. Er predigt, und er heilt. Er wendet sich Menschen zu, die ganz am Rande stehen. Er spricht mit unerhörter Selbstverständlichkeit von Gott und erhebt dabei den Anspruch: Ich stehe hier an Gottes Stelle. Das bringt ihn ans Kreuz, als vermeintlichen Aufrührer, er stirbt eine schmerzhaften Tod. Die Bibel sagt: Er stirbt unseren Tod. Gott hängt da, in Jesus, an unserer Stelle. Aber der Tod kann ihn nicht halten. Jesus ersteht von den Toten auf, begegnet seinen Leuten. Jesus lebt!

Das ist der Startschuss für die Gemeinschaft der Christen, für die Kirche. Jesus sagt: Ich gehe, aber ich bin lebendig bei euch, durch meinen Heiligen Geist. Der Heilige Geist, das ist Gottes ausgestreckter Arm in unserem Leben. Vom Heiligen Geist angesteckt, brechen die Jünger von Jesus auf. Das sind Jesu Vertraute, anders genannt: die Apostel. Sie gründen Gemeinden, Gemeinschaften von Christen. Sie tragen das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus bis ans Ende der ihnen bekannten Welt. Davon berichtet die Apostelgeschichte.

Einer der wichtigsten Motoren der Mission der ersten Christen ist Paulus. Paulus war ein Mann, der die „neue Lehre" ursprünglich bekämpfte, der die ersten Christen verfolgte. Jesus ist ihm dann persönlich begegnet, unmittelbar. Für Paulus ist das buchstäblich eine umwerfende Erfahrung. Auf diese Erfahrung hin stellt er sein ganzes Leben auf den Kopf. „Was mir passiert ist", sagt er, „das *muss* ich weitererzählen. Gott hat mich durch Jesus gerettet, und ich konnte nicht das Geringste dazu beitragen. Er hat mich aus purer Gnade angenommen. Von dieser Gnade muss die ganze Welt erfahren." Von Paulus haben wir im Neuen Testament eine ganze Reihe von Briefen, die er an seine Gemeinden schreibt. Diese

[1] Nach Jeremia 31,31.

Briefe sind die ältesten Dokumente des Neuen Testaments, sie sind noch vor den Evangelien abgefasst. Die wichtigsten sind der Römerbrief und die beiden Korintherbriefe.

Das Neue Testament enthält noch weitere Briefe von anderen Aposteln, anderen Gemeindegründern, u. a. die Petrusbriefe und die Johannesbriefe. Den Abschluss bildet die Offenbarung des Johannes: eine Vision von dem, was Gott mit dieser Welt vorhat. Eine Ermutigung für Christen, die sich fragen: Wo in dieser manchmal konfusen, kaputten Welt ist Gott eigentlich am Werk? Die Offenbarung sagt: Gott hat die Fäden in der Hand. Der das erste Wort über diese Welt hat, hat auch das letzte: Gott selbst.

Das war's – das war ein Schnelldurchgang durch die Bibel. Wir hoffen, Sie haben Lust bekommen, jetzt tiefer zu graben, selbst weiter in der Bibel zu lesen. Wie das praktisch aussehen kann, darüber wollen wir uns nun wieder in kleineren Gruppen austauschen.